

Annotationen der Vorträge für

Perspektiven des Formalismus – Gedenktagung für Jurij Striedter

Irina Wutsdorff

Zu Jurij Striedters Auffassung und Vermittlung des Prager Strukturalismus vor dem Hintergrund des Russischen Formalismus

Jurij Striedter hatte für die westlichen Theoriediskussionen, wie sie sich nicht zuletzt in Konstanz entspannen, nicht nur den Russischen Formalismus „im Gepäck“, sondern auch den Prager Strukturalismus. In seinen vermittelnden und erläuternden Schriften stellte er den Zusammenhang – und das heißt sowohl die Gemeinsamkeiten wie auch die Unterschiede – zwischen den beiden literaturtheoretischen Schulen und ihren Ansätzen heraus. In meinem Vortrag möchte ich zum einen fragen, inwieweit Striedters Perspektive auf den tschechischen Strukturalismus durch den russischen Formalismus geprägt war. Außerdem soll es darum gehen, welche für die Konstanzer Rezeptionsästhetik anschlussfähigen Ansätze er damit bereitstellte.

Tomáš Glanc

Striedter's Russian Formalism and Czech Structuralism

In seinem Buch “Russian Formalism and Czech Structuralism Reconsidered. Literary Structure, Evolution, and Value“ (Harvard Studies in Comparative Literature 38, 1989) zeigt Jurij Striedter überzeugend und inspirierend, wie die bahnbrechenden Ansätze der russischen Formalisten später in der strukturalistischen Phase der Literaturtheorie und Kulturwissenschaft weiter entwickelt und bewertet wurden. Er analysiert aus dieser Perspektive nicht nur die Arbeiten des Prager linguistischen Kreises, sondern auch die theoretische Positionen, die erst seit der 1940er Jahren und nach dem Krieg formuliert wurden (vor allem beim Felix Vodička, siehe seine *Literární historie, její problémy a úkoly* (1942) und *Počátky krásné prózy novočeské – příspěvek k literárním dějinám doby Jungmannovy* (1948). Als Fortsetzung der Suche nach der komplizierten Kontinuität, auf die Jurij Striedter seine Aufmerksamkeit fokussiert, kann man eine komplementäre Frage stellen: was und wer wurde bei den Strukturalisten nicht rezipiert oder wahrgenommen und welche Gründe kann man für solche relevante Lücken entwerfen? Von diesem Ausgangspunkt werden im Beitrag einige Thesen und Texte von Robert Kalivoda, Jiří Levý und Vratislav Effenberger vorgestellt und kommentiert.

Michał Mrugalski

Revolutionäre Vor- und Nachgeschichte der „poetischen Sprache“ und literarischen Strukturen. Von der Romantik über den Formalismus und den Strukturalismus bis hin zu den heutigen Diskussionen über die Identität (der Geisteswissenschaften)

Die Sozialgeschichte des russischen Formalismus ist, so Jurij Striedter, nur von der Evolution seiner immanenten Begriffsstruktur her zu begreifen. Solch eine Herangehensweise schient die Persönlichkeit Striedters auszudrücken, in welche wir dank seinen Memoiren *Momente* Einblick erhalten – die Persönlichkeit eines zurückgezogenen Wissenschaftlers, der sine *ira et studio* die Theorien der Evolution und des Werts sowie den Wert und die Evolution der Theorien beschreibt. Damit schuf Striedter die überzeugendste und aufschlussreichste Darstellung des Übergangs vom Formalismus zum Strukturalismus, des übergreifenden Wertes dieser Strömungen und ihres immer noch ungenutzten Potenzials. Seine Interpretationsleistung wurde zu unserer „normalen Wissenschaft“ und zu dem allgemein anerkannten Realismus in der Historiographie des Formalismus samt seinen Folgen. In meinem Vortrag möchte ich einen Blick auf das unruhige Unbewusste seines apollinischen Denkens werfen, das im Bachtin'schen „objektiven Gedächtnis“ der von Striedter beschriebenen und sozusagen prolongierten Gattungen, Formen und Begriffe steckt. Das Leitmotiv von Striedters Denken ist das Plädoyer für den revolutionären Realismus der Romantik in ihren vielen Materialisationen – von Friedrich Schlegel über Alexandr Puškin bis hin zu Karel Hynek Mácha. Striedter verteidigt diese Art des Realismus gegen den mächtigen Hochstapler, den sozialistischen Realismus, der sich unberechtigterweise als ein Medium der Revolution ausgibt. Ein anderer Kontrahent wäre die „barbarische“ Studentenbewegung in Deutschland und in der Amerika. Ich möchte zeigen, dass der ausgeglichene Realismus von Striedters historischen Arbeiten trotz seiner Milde, die im historischen Kontext polemisch wirkt, ein Erbe des revolutionären Realismus der Romantik ist, der vermittelt der Tradition des Populismus und des Narodniki-Terrorismus den russischen Formalismus und den slavischen Strukturalismus wesentlich mitgestaltete. Dieses revolutionäre Erbe gleicht meines Erachtens dem Potenzial des Formalismus, auf die heutigen höchst politisierten Geisteswissenschaften einzuwirken, die sich für das Subalterne stark machen. Was ich mit andren Worten rekonstruieren möchte, wäre ein Schelmenroman der Formalismusforschung.

Wolfgang Beilenhoff

Viktor B. Šklovskij: Drehbuchautor

Ein Impuls des russischen Formalismus ist zweifellos die Übersetzung der durch die Reflexion von Literatur gewonnenen Erkenntnisse und Methodologien auf andere Medien, insbesondere auf das Medium Film. Von zentralem Stellenwert ist V.B. Šklovskij. In einer genuinen Verschaltung von Theorie und Praxis sondiert er nicht nur von Beginn an in seinen Texten das Medium Film hin auf seine *Filmizität*, seine institutionellen, technischen, kulturellen und ästhetischen Merkmale, sondern operiert gleichzeitig auch als Drehbuchautor. So bei dem 1926 auf der Basis von Jack Londons Erzählung *The Unexpected* realisierten Filmprojekt *Po Zakonu* unter der Regie des als «formalistisch» etikettierten Lev Kulešov. Ein,

wie ich zeigen möchte, minimalistischer, mit einem einzigen Handlungsort – eine durch Hochwasser von der Außenwelt abgeschnittene Hütte – und drei konstanten Handlungsfiguren – ein Paar und ein Mörder – operierender Film, der über filmische Metaphern und exzessive Körpersprache eine „Zone der Isolierung“ (V. Šklovskij) generiert, eine Laborsituation, wo der Stellenwert des Gesetzes bedroht wird von einem anarchistischen, gegen jedes Gesetz sich richtenden Diskurs.

Der Film ist auf youtube unter dem Signum **DURA LEX Kulešov** abrufbar

И'ja Kalinin

The War of Languages: Shklovsky vs. Jakobson

The identification of distinct laws of poetic and prosaic language on the basis of essentially dissimilar economies is one of the central tenets of early formalism. In this lies one of the chief differences between formalism and later variants of structuralism that counted it as a predecessor. According to structuralist views, language is characterized by universal mechanisms, the functioning of which may emphasize one or another element of linguistic activity, depending on circumstances, realizing one or another linguistic function. In this regard, the most fundamental and developed model of linguistic function, proposed by Roman Jakobson in the structuralist phase of his work, included six language functions^[1]. In contrast, Russian formalism was based on the concept of conflict not between various language functions, but rather between distinct languages themselves, organized in dissimilar fashion. Sixty years after the founding of the formal method, Victor Shklovsky, well aware of structuralist theoretical developments, continued to insist on this approach: “The structuralists attempt to comprehend literature by means of the laws of language, but we began with the premise that words are not all alike: the poetic word is different from the word in prose.”^[2] Regardless of who has the last word in the debate concerning the relationship between natural language and the language of literature, it was this orientation towards a conflict of languages - a conflict which, in Shklovsky's opinion, unfolds not only in the tension between the two forms of language, but within each of them - that allowed early formalism to grasp literature as a separate object of inquiry (distinct from social thought and from the psychology of the author) and to describe a model of literary history based on the mechanisms of conflict and struggle, rather than succession and inheritance. The lecture will be devoted to explication of this important (and hitherto little remarked upon) theoretical controversy between Russian formalism, the works of the Prague linguistic circle, and European structuralism of the 1950s and 1960s. The central material for analysis will be provided by the works of Shklovsky and Jakobson.

[1] See: Jakobson, R. O., “Lingvistika i poetika,” *Strukturalizm 'za' i 'protiv'* (Moscow: Progress, 1975), pp. 193-230.

[2] Shklovskii, V., “Slovo osvobozhdaet dushu ot tesnoty: Rasskaz ob OPOIaZe” (1982), *Teoriia prozy*, (Moscow: Sovetskii pisatel', 1983), p. 90.

Jurij Murašov

Formalismus und Ökonomie

Während von Platon über Ferdinand de Saussure bis Jacques Derrida die Strukturanalogie von Sprach- und Geldzeichen common sense ist, entwickelt der Russische Formalismus eine Idee vom Wortkunstwerk, die sich ausdrücklich aus einer Frontstellung gegen das Ökonomische definiert.

Mit Blick auf Nikolaj Černyševskij ökonomische Werttheorie und Aleksandr Potebnjas Konzept der „inneren Form“ werden Linien des Antiökonomischen verfolgt, die schließlich zu Viktor Šklovskijs Verfremdungs- und Sujettheorie führen.

Aage A. Hansen-Löve

Formalismus und Prosaavantgarde: Šklovskij – Zamjatin – Platonov

Beide Pole der Serapionsbrüder, der östliche wie der westliche, standen einander nicht in Reinkultur gegenüber, sondern immer wieder in Überschneidungen, mehr noch: diese verfolgen das eigentliche Ziel, die subkutanen, subkulturellen Hinter- und Untergründe der urbanen Welt (in Extremsituationen wie Bürgerkrieg und Blockade) zu zeigen, die unter dem dünnen Firnis der Zivilisation und Modernität lauert. Umgekehrt drohen aber auch die utopischen und avantgardistischen Aspekte der Revolutionsära in ihrer technischen und mechanischen Brutalität.

Zamjatins poetische Welt umspannt zumindest zwei einander radikal entgegengesetzte Pole, die sich auch mit der Polarisierung der Mitglieder jenes von ihm (mit)gegründeten Dichterkolonie der "Serapionsbrüder" von Petrograd (1921) deckt: Archaismus bzw. Neoprimitivismus, verkörpert durch die "Ostler" (Vsevolod Ivanov, Nikolaj Nikitin u.a.) und Utopismus bzw. Urbanismus, vertreten von den "Westlern" (Lev Lunc, Venjamin Kaverin, Viktor Šklovskij u.a.). Zamjatin gehörte mit seiner Erzählprosa in beide Lager: Mit Erzählungen wie "Mamaj", "Die Höhle" und vor allem "Hochwasser" realisierte er die archaischen Tendenzen der "Ostler", wobei diese Reprimitivisierung wie bei diesen der Zivilisationsverlust durch die Situation von Bürgerkrieg und Blockade motiviert war und sich einer "ornamentalen" Prosa verschrieb.

Dagegen war Zamjatins Romanutopie *Wir* im westlichen Flügel des russischen Literaturhauses beheimatet und orientierte sich an der von den noch ganz jungen Lev Lunc und Viktor Šklovskij so dringend verlangte Wendung zur spannungsgeladenen "Sujet-Prosa".

Immerhin spielte Zemjatin im Kreise der "Serapionsbrüder" (bzw. im Studio des "Hauses der Künstler") eine gewichtige, auch didaktische Rolle, auf die Viktor Šklovskij in seiner Romanmontage Die Sentimentale Reise mehrfach zurückkommt.

Wie sehr Platonov in seiner linksutopischen Frühphase als Antipode des Formalismus – zumal Šklovskijs – figurierte, belegt jene in dessen Montageprosa unter dem Titel Dritte Fabrik festgehaltene Begegnung zwischen den beiden Exponenten einer jeweils polar entgegengesetzten Kunst- und Lebensauffassung. Šklovskij trifft den jungen Platonov während eines Fluges in jene Meliorisationsgebiete, die dem damals begeisterten Proletkul'tvertreter und Ingenieur auch professionell am Herzen lang. Anders als Šklovskij, der sich und die Position des Künstlers bzw. Schriftstellers als grundsätzlich "deplazierten Menschen" sah, verkörperte Platonov damals (noch muß man sagen) das glatte Gegenteil: nämlich den mitten im Produktionsprozeß stehenden Schriftsteller-Arbeiter, der schreibend wie werkend auf der richtigen Seite und an der rechten Stelle seinen Mann stellte. Was die Frauen bei diesem sozialutopischen "Stellungskrieg" zu suchen hatten, wird sich noch zeigen.